

# Die Politik des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna gegenüber Kaiser und Reich [Sigmund Goetze]

Autor(en): **Imhof, Arthur**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genre imposent de fréquentes coupures). Ce sont des portraits de plusieurs ducs et duchesse: Charles I<sup>er</sup>, Charles II (qu'en Suisse nous appelons encore Charles III), Béatrice de Portugal, Charles-Emmanuel I<sup>er</sup>, mais aussi des conseillers ducaux et hommes politiques importants de cette époque: Amedeo Berutti, Pierino Belli, Marcantonio Bobba, Domenico Belli – ce dernier qui incarna si bien la tendance espagnole de la politique ducale dans les dernières années du XVI<sup>e</sup> siècle qu'il devint la «bête noire» du francophile Lucinge. Dans chacune de ces biographies se retrouve le souci de l'auteur de marquer les composantes contrastées de la politique du temps. Le sort de Genève est particulièrement concerné par la dernière, celle de Charles-Emmanuel I<sup>er</sup>, le duc de l'Escalade; Marini y montre en peu de mots comment les derniers soubresauts de la politique occidentale des Savoie, déjà, n'intéressent plus directement la majeure partie de leurs états, ce qui contribue à expliquer leur insuccès.

Genève

Alain Dufour

SIGMUND GOETZE, *Die Politik des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna gegenüber Kaiser und Reich*. Kiel, Mühlau, 1971. XIV/410 S. (Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3.)

Zahlreiche Abhandlungen sind sowohl in Schweden wie in Deutschland zu diesem Thema – den Motiven der schwedischen Intervention auf dem Kontinent im Dreissigjährigen Krieg – schon erschienen. Die Ansichten der Verfasser über die «wahren Ziele» weichen allerdings erheblich voneinander ab. In Deutschland war G. Droysen der erste, der die machtpolitischen Absichten in Gustav II. Adolfs Eingreifen in den Vordergrund schob. Seiner Meinung schlossen sich später Forscher wie J. Kretzschmar, Fr. Bothe und J. Paul an. In Schweden teilte J. Mankell deren Ansicht, während sich ihr dort vor allem C. T. Odhner und B. Boëthius widersetzten. In einer Reihe von Arbeiten (J. Kretzschmar, W. Koppe) wurde ferner betont, dass die Pläne des Schwedenkönigs über ein corpus evangelicorum und über die Machtstellung, die er bei den Verhandlungen im Winter 1631/32 aufzubauen versuchte, bereits vor seiner Überfahrt fertig vorgelegen hätten. B. Boëthius, W. Tham, auch F. Dickmann und M. Roberts betonten dagegen, dass seine Forderungen und Ziele sich entsprechend den Erfolgen auf deutschem Boden änderten und wuchsen. Abgesehen von diesem letztgenannten strittigen Punkt ist sich die modernere Forschung jedoch ziemlich darüber einig, dass der Wunsch nach einem weiteren Ausbau der Machtstellung in der Ostsee durch Festsetzung an deren südlichen deutschen Küste eines der starken Motive für die Intervention Gustav II. Adolfs war, wenn auch zum Beispiel N. Ahnlund und W. Tham von den rein religiösen Motiven *neben* den machtpolitischen nicht absehen wollen. Man fragt sich deshalb bei der einleitenden – und fortgesetzten – Lektüre, ob der Verfasser der vorliegenden

Diss. nicht offene Türen einrennt, wenn er bei seiner Untersuchung «besondere Aufmerksamkeit der Frage des vermeintlich religiösen Kriegsmotives Schwedens» widmen will (S. 2). Das – kaum mehr angezweifelte – Resultat nimmt er a. a. O. etwas spitz formuliert auch gleich vorweg: «Dieses Motiv sollte den Ergebnissen dieser Untersuchungen zufolge endgültig dem Reiche der Legende zugewiesen werden, ungeachtet der Autorität einiger neuer Darsteller, die in diesem Punkte noch immer dem idealisierenden Wunschdenken früherer Zeiten verhaftet zu sein scheinen.»

Zur Belegung seiner Thesen beschränkte sich der Verfasser jedoch nicht nur auf ein Studium des relativ spärlichen königlichen Materials, sondern untersuchte auch die reichlicher fließenden Quellen aus der Umgebung des Monarchen. Die Abhandlung hat somit im wesentlichen die Beteiligung *Schwedens* am Dreissigjährigen Krieg zum Gegenstand, wobei speziell die Beweggründe und Zielsetzungen der massgeblichen Glieder von dessen derzeitiger Staatsführung beleuchtet werden, einerseits also des Monarchen und andererseits des Reichsrates insgesamt, vor allem des langjährigen Reichskanzlers Axel Oxenstierna, des vertrauten Beraters des Königs und nach dessen Ableben 1632 unbestrittenen Leiters der schwedischen Kriegs- und Friedenspolitik gegenüber Kaiser und Reich. Zeitweise geht die Untersuchung somit weit über den im Titel umrissenen Rahmen hinaus.

In zwei grossen Abschnitten behandelt der Verfasser den ganzen Zeitraum vom Eingreifen Schwedens in Stralsund (1628) und Pommern (1630) bis zur Unterzeichnung des Westfälischen Friedens 1648. Im ersten Teil schildert er chronologisch das noch weitgehend isolierte schwedische Vorgehen bis 1636 in militärischer und diplomatischer Hinsicht; im zweiten erörtert er systematisch die Kriegsziele Schwedens während der beiden Jahrzehnte nach Contentement, Satisfaktion und Assekuration. Als unnachgiebig verfolgtes Hauptziel der priorisierten Assekuration arbeitet der Verfasser die Schwächung der kaiserlichen Machtstellung durch Sprengung der staatlichen Einheit des Reiches heraus, das heisst für Schweden die dauernde Fernhaltung der kaiserlichen Macht von der eigenen Interessensphäre in Norddeutschland. Innerdeutsche Streitrufe wie Rettung der evangelischen Religion, deutsche Freiheit und Libertät, Amnestie, Restitution u. a. wurden hauptsächlich im Bemühen um die Sympathie der Reichsstände aufgegriffen.

Wie aus dem Anmerkungsapparat und der Bibliographie, beide sehr ausführlich und zuverlässig, hervorgeht, basiert das Werk nicht nur auf einem tiefeschürfenden Studium der umfangreichen wissenschaftlichen Darstellungen und Quellenpublikationen, sondern erfreulicherweise auch und vor allem auf der Bearbeitung der auf dem Kontinent weniger bekannten ungedruckten internen schwedischen Regierungspapiere und -schriftstücke: geheime Gutachten, Instruktionen und Reichsratsprotokolle sowie der persönlichen Korrespondenz Oxenstiernas. Vielleicht hätte es dem Verfasser jedoch überdies möglich sein sollen, während seines Archivaufenthaltes in Stockholm ebenfalls die einschlägigen ungedruckten Dissertationen (*lic-avhandlingar*) zum

Beispiel des Historischen Seminars der Universität Uppsala einzusehen, so etwa J. Hedin, *Axel Oxenstierna och rådet inför de utrikespolitiska problemen dec. 1632–juli 1636*; L. Ekholm: *Studier i svensk krigsfinansiering under Gustav II Adolf, Spannmålshandel, kontributionssystem, penningstillförsel 1628–1632*; R. Nordland, *Armégruppering, förbundspolitik och krigsförsörjning. Svensk krigsfinansiering i Tyskland 1630–1633*. Besonders die beiden letzterwähnten Arbeiten hätten ihn veranlassen können, an der für sein Thema nicht unwichtigen, noch im Gange befindlichen Diskussion über «Det kontinentala krigets ekonomi. Studier i krigsfinansiering under svensk stormaktstid» (Titel eines ebenfalls 1971 erschienenen, dem Verfasser somit wohl noch nicht zugänglichen Sammelbandes, hg. von S. A. Nilsson in der Reihe *Studia Historica Upsaliensia*, XXXVI) teilzunehmen. Man hätte eine prononciertere diesbezügliche Stellungnahme um so eher erwartet, als die vorliegende Abhandlung in die Reihe der Kieler «Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte» eingeht.

Lund

Arthur Imhof

GUIDO QUAZZA, *La decadenza italiana nella storia europea. Saggi sul Sei-Settecento*. Torino, Einaudi, 1971. In-16, 283 p. («Piccola Biblioteca Einaudi», 169).

Une sorte de malédiction pèse depuis fort longtemps sur l'histoire de l'Italie durant les deux derniers siècles de l'Ancien Régime. Cette époque a été qualifiée communément de période de décadence, comme en témoigne le titre de l'ouvrage dont nous rendons compte, voire de période sombre, comme dans le recueil d'études d'Ernesto Pontieri, *Nei tempi grigi della storia d'Italia* (Napoli, 1957, 2<sup>e</sup> éd.); elle n'a guère été étudiée avant 1945 autrement que d'un point de vue strictement politique, diplomatique ou militaire. Il en a découlé que les travaux de synthèse présentaient les mêmes caractéristiques, comme par exemple le volume de la collection Vallardi dû à Romolo Quazza, qui porte le titre bien caractéristique lui aussi de *Preponderanza spagnuola* (Milano, 1950, 2<sup>e</sup> éd.). Certes il avait paru une ou deux études d'inspiration moins strictement événementielle, mais elles étaient souvent inspirées par des hypothèses de travail discutables: révéler les aspects «modernes» des siècles obscurs, y trouver à tout prix l'annonce d'un réveil proche (comme dans le livre, par ailleurs excellent, d'un historien trop tôt disparu, Vittorio Di Tocco, *Ideali d'indipendenza in Italia durante la preponderanza spagnuola*, Messina, 1926), voire démontrer l'«italianité» des ducs de Savoie. On voit d'emblée que ces diverses ambitions n'étaient pas dépourvues d'arrière-pensées...

Cette situation historiographique fâcheuse a notablement évolué depuis une vingtaine d'années. Des travaux nombreux et parfois excellents ont paru, les uns axés sur une recherche inspirée de l'école française abusive-